

Samichlaus und Weihnacht in Schwyz

Autor(en): **Reding, Georg von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Samichlaus und Weihnacht in Schwyz.

Von Georg von Reding, Schwyz.

Das erste Fest im neuen Kirchenjahr, das die Herzen der Kinder schneller schlagen lässt, ist der Samichlaustag. Am Vorabend wird mitten auf den Tafeltisch eine schöne, grosse Schüssel gestellt, und jedes der Kinder legt sein Klausenbein¹⁾ an seinen Platz, den es am Familientisch einnimmt. Da legt dann der heilige Kinderfreund nützliche und notwendige Sachen hin und füllt die Schüssel mit Äpfeln, Nüssen und Lebkuchen als Belohnung für gute Aufführung, braves Lernen in der Schule und standhaftes Beten des Rosenkranzes zu seiner Ehre. Vorgängig war der Bischof von Myra mit Gefolge des unentbehrlichen Schmutzli und oft auch eines Dieners auf Besuch in den kinderreichen Familien und hielt Inspektion über Beten, Schulnoten, Gehorsam und Aufführung der Kleinen. Wehe denjenigen, die der Schmutzli mit der Rute züchtigen oder gar in den grossen Sack stecken musste. Lauteten die Berichte der Eltern günstig, so wurden die Kinder mit ein wenig Esswaren beschenkt; war dies nicht der Fall, hielt der hl. Nikolaus eine Strafpredigt und die Kinder mussten Besserung versprechen. Milde gestimmt wird der Heilige stets, wenn jedes der Kinder sein Klausenbein mit einer ganzen Reihe eingekerbter Rosenkränze vorweisen kann, für jeden gebeteten Rosenkranz eine Kerbe. Oft wirft auch Samichlaus während des Betens einen Papiersack voll Nüsse durch das Ofenloch von der Kammer herunter oder durch die nur wenig geöffnete Stubentüre hinein, um seine Anwesenheit kund zu tun. Als Vorbereitung auf das Weihnachtsfest werden die Kinder angehalten, dem lieben Christkind kleine Öpferli in die Krippe zu legen, z. B. eine langweilige Arbeit geduldig zu verrichten, einen erhaltenen Apfel einem armen Kind zu geben und anderes. Die zweite grosse Freude bildet das hl. Weihnachtsfest mit der Krippe und dem Lichterbaum, wo jedes der Kinder seine bescheidenen Wünsche, wenn möglich, erfüllt sieht. Früher war in Schwyz nur die St. Nikolaus-Bescherung gebräuchlich; der Christbaum wurde zuerst nur ganz vereinzelt vor zirka 100 Jahren eingeführt. Er war in seinen Anfängen sehr bescheiden; bei der Landeswallfahrt nach Einsiedeln nahmen die Schwyzerfrauen kleine gelbe Wachskerzchen heim, die mittels einer von unten in die

¹⁾ Vgl. Schweiz. Id. IV, 1301 Chlausenbein. „Ohne Zweifel volksetym. Entstellung aus Chlausen-Beilen“ (dieses s. a. a. O., IV, 1163). Diese Samichlaus-Hölzli mussten am Niklausabend auf dem Tische bei oder in dem Gefässe liegen, welches für die erwarteten Geschenke bereit stand.

Zweige des Christbaumes getriebenen Stecknadel aufgesteckt wurden. Die Klosterfrauen in Schwyz verzierten ausgetrunkene Eier mit bunten Seidenbändchen und beklebten sie mit kleinen farbigen Papierchen; dazu bildeten silberne und goldene Nüsse und Ketten aus Silber- und Goldpapier und aus weissem und rotem Seidenpapier den einzigen Schmuck. Ein schöner, alter Brauch war das Singen der Weihnachtslieder vor den Häusern. Es waren junge Leute aus ärmeren Familien mit schönen Sopran- und Altstimmen, die mit Guitarrenbegleitung die innigen alten Lieder: „Es ist ein Ros entsprungen“, „Stille Nacht“, „In mitten der Nacht, ihr Hirten, gebt acht“ und andere mehr würdig sangen. Gerne beschenkte man sie mit einer milden Gabe. Die letzten Weihnachtsänger war die Familie Zimmermann Beeler, die in den 90er Jahren nach Amerika auswanderte.

Von der Herstellung der alten Schulgriffel.

Von Emanuel Schmid, Schwanden.

Im Sernftal, einem Seitental des Glarnerlandes, wird bekanntlich heute noch Schiefer gebrochen, der zu verschiedenen Zwecken verwendet wird, z. B. für Schultafeln, Wandbeläge und früher auch für Schulgriffel. Heute ist der Abbruch allerdings geringer, da das Material angeblich nicht mehr dieselbe gute Qualität aufweist wie früher und sich die Arbeit auch weniger lohnt. Bis vor wenigen Jahren aber war die Gewinnung dieser Steinplatten ein willkommener Erwerb einheimischer Arbeiter besonders in den Gemeinden Engi und Elm.

Der aus Schlesien gebürtige Tischler J. Bellersheim, der in Ennenda wohnte, kam um 1617 auf die gute Idee, diese schönpolierten schwarzen Platten in hübsche Holzrahmen zu fassen, und damit begründete er einen neuen Erwerbszweig im Schreinergerwerbe. Diese sog. Plattentische wurden rasch vielfach gekauft und sind als solide, heimelige Möbel auch heute noch in zahlreichen Wirts- und Wohnstuben im ganzen Glarnerland zu finden.

Die Herstellung der Schulgriffel dagegen war eine schlecht lohnende, mühsame Heimarbeit, die nur vereinzelt in grossen Familien betrieben wurde, so auch bei Dietrich Stauffacher im obersten Heimwesen auf Weissenberg, eine Stunde oberhalb der Gemeinde Matt im Sernftal. Wie mir diese Leute erzählten, wurde der gebrochene Schiefer in der sog. Stuhlegg geholt, drei